

Gottesdienst am Letzten Sonntag nach Epiphania
„Lichtgestalt und Hoffnungsträger“
Unser Christus hat Hand und Fuß.

Predigt über Offenbarung 1, 9-18

Am 21. Januar 2018 in der Ludgerikirche zu Norden gehalten von
Superintendent Dr. Helmut Kirschstein

Liebe Gemeinde,

in diesen Tagen trudeln die letzten Grüße zum Neuen Jahr ins Haus. Ein guter alter Bekannter hatte uns nun doch noch geschrieben, wenige persönliche Zeilen, aber immerhin, ich freue mich, als ich die Bildkarte in Händen halte. Aber nicht lange. Denn der Spruch, der da aufgedruckt ist, treibt mir ein Stirnrunzeln ins Gesicht. Die Worte sind ziemlich berühmt, viele von Ihnen werden diese Zeilen auch schon einmal gelesen haben. Aber stimmt das denn, was da behauptet wird?

Christus hat keine Hände, nur unsere Hände, um seine Arbeit zu tun.

Er hat keine Füße, nur unsere Füße, um Menschen auf seinen Weg zu führen.

Christus hat keine Lippen, nur unsere Lippen, um Menschen von ihm zu erzählen.

Er hat keine Hilfe, nur unsere Hilfe, um Menschen auf seine Seite zu bringen.

Und darunter steht nun noch: *Gebet aus dem 16. Jahrhundert...* Das macht mir die Sache aber auch nicht sympathischer. Ja ja, das klingt so weise – aber ein Gebet ist das *nicht*. Zu einem Gebet gehört eine Anrede: meistens an Gott den Vater, oder an Jesus Christus, unsern Herrn. Das lernen schon unsre Konfirmanden. Aber hier wird Gott ja überhaupt nicht angesprochen! *Christus hat keine Hände, nur unsere Hände, um seine Arbeit zu tun...* Das ist eine Behauptung. Das klingt wie eine Belehrung. Das könnte bestenfalls eine Art Meditation sein, eine nachdenkliche Überlegung...

Aber kein Gebet! Zu einem Gebet gehört der Dank an Gott – Fehlanzeige. Zu einem Gebet gehört die Bitte an Gott – noch einmal Fehlanzeige. Und nicht einmal ein AMEN steht darunter. Weil es eben gar kein Gebet ist.

Es ist ein unterschwelliger *Appell* – an uns Menschen. Wir sollen unsre Hände einsetzen. Wir sollen unsre Füße auf den richtigen Weg lenken. Wir sollen von Christus erzählen. Wir sollen den Menschen helfen. Das kann ja nur gut sein, wenn wir's tun. Aber hier wird der Appell auf die Spitze getrieben. Wir sollen nicht nur – wir *müssen*. Denn Christus kann das selber alles *gar nicht tun*. Behauptet das Gedicht. Er kann nichts. Gar nichts. Er hat keine Hände, keine Füße, keine Lippen. Er kann *nicht* helfen. Mit anderen Worten: *Christus ist hilflos. Alles liegt an uns!* Die notwendige Hilfe. Die Arbeit für eine bessere Welt. Da klingen diese Worte so weise – und behaupten doch: Der Mensch muss sich schon selbst erlösen, das tut kein Gott für ihn. Das tut auch Jesus Christus nicht. Alles liegt an Dir, Mensch! *Was für eine gottlose Überheblichkeit!*

Und das – mit Verlaub – entspricht zwar einem verbreiteten Gefühl in unsrer westlichen Zivilisation. Viele wollen so gerne *ohne* Gott auskommen und werfen ihn auf den Müllhaufen der Geschichte. Aber diese Haltung als religiöser Text verkleidet: ein Skandal. Ein Gebet? Von wegen. Gottvertrauen? Nullkommanull. *Alternative Fakten*, würde Donald Trump dazu sagen. Tut mir leid, ich nenne das: eine Lüge. Und Lügen haben bekanntlich kurze Beine. Ganz kurze. Wenn es wirklich nur *unsre Füße* wären, um Menschen auf Gottes Weg zu bringen, dann ist das Straucheln vorprogrammiert. Dann führt der Weg in die Sackgasse. Hoffnungslos verrannt.

(2)

Bloß gut, dass wir nicht nur mit solchen *religiösen Irrläufern* ins neue Jahr gehen! Sondern mit einem Predigttext, der genau das Gegenteil vor Augen malt: Jesus Christus als *Lichtgestalt* unseres

Glaubens. So steht es geschrieben im 1. Kapitel der Offenbarung in den Versen 9 bis 18:

Ich, Johannes, teile als euer Bruder alles mit euch, was uns wegen Jesus widerfährt: das Leid, die Herrschaft und die Standhaftigkeit.

Ich war auf der Insel, die Patmos genannt wird. Dorthin musste ich gehen, weil ich Gottes Wort verkündet habe und als Zeuge für Jesus aufgetreten bin.

Am Tag des Herrn ergriff der Geist Gottes von mir Besitz. Und ich hörte eine laute Stimme hinter mir, die klang wie eine Trompete. Die Stimme sagte:

»Schreibe in ein Buch, was du siehst, und schicke es an die sieben Gemeinden: nach Ephesus, Smyrna, Pergamon, Thyatira, Sardes, Philadelphia und nach Laodizea!«

Ich drehte mich um, um zu sehen, wessen Stimme da mit mir redete. Und als ich mich umdrehte, sah ich sieben goldene Leuchter. Und inmitten der Leuchter sah ich jemanden, der aussah wie der Menschensohn. Bekleidet war er mit einem langen Gewand und um die Brust trug er ein goldenes Band. Sein Kopf und seine Haare waren strahlend weiß wie weiße Wolle oder Schnee. Seine Augen glichen lodernden Flammen. Seine Füße glänzten wie glühende Bronze im Ofen. und seine Stimme klang wie das Tosen von Wassermassen. In seiner rechten Hand hielt er sieben Sterne. Und aus seinem Mund kam ein scharfes, zweischneidiges Schwert. Sein Anblick blendete wie die Mittagssonne.

Als ich ihn sah, brach ich wie tot vor ihm zusammen. Er legte mir seine rechte Hand auf und sagte:

»Hab keine Angst. Ich bin der Erste und der Letzte und der Lebendige. Ich war tot, aber sieh doch: Ich lebe für immer und ewig.

Und ich habe die Schlüssel, um das Tor des Todes und des Totenreichs aufzuschließen.

[BasisBibel, Offenbarung 1, 9-18]

Was für eine gewaltige Ouvertüre zum letzten Buch der Bibel! Zur berühmten „*Offenbarung des Johannes*“, manche sagen auch *Johannes-Apokalypse* dazu, eigentlich dasselbe Wort. Da wird *offengelegt*, was vor dem nahen Ende dieser Welt geschieht – und wie schließlich eine neue Welt erscheint, in der Gott alle Tränen abwischen wird, eine Welt, in der Gott selber mit seiner ganzen Freundlichkeit bei den Menschen einzieht.

So, wie dieses Buch von manchen Sekten gelesen wird, ist von Gottes *Freundlichkeit* aber nicht viel zu spüren! Wenn eine religiöse Gruppe Angst hat vor dem, was kommt, ist das schon schlimm genug. Aber noch schlimmer wird's, wenn sie anderen Menschen damit Angst *macht*. Und das passiert immer dann, wenn die rätselhaften Bilder eins zu eins auf die Gegenwart gedeutet werden. Und wenn man so tut, als ob die geheimnisvollen Visionen gerade jetzt das furchtbare Ende der Welt einläuten. Hey, solche Welt-Untergangs-Propheten haben diese Bilder schon seit 2.000 Jahren missbraucht! Ein Zeitplan für die Endzeit? Ein Buch, das die Menschen einschüchtert, das Angst und Schrecken verbreitet?

Nein, nie und nimmer! Mit der gewaltigen Ouvertüre wird ein Buch der Hoffnung aufgeschlagen. Ein Buch der *Hoffnung* – das soll von Anfang an klar sein! Alle Traumbilder, die dann noch folgen werden, alle Visionen vom Untergang der *alten* Welt und vom Beginn einer *neuen*: alles steht unter *dieser* Überschrift, die *der Menschensohn selbst* dem Ganzen gibt: **Hab keine Angst. Ich bin der Erste und der Letzte und der Lebendige. Ich war tot, aber sieh doch: Ich lebe für immer und ewig. Und ich habe die Schlüssel, um das Tor des Todes und des Totenreichs aufzuschließen.**

Das Buch der Offenbarung *ist* ein Buch der Hoffnung. Von Anfang an. Im Blick auf den Menschensohn – im Blick auf diese Lichtgestalt des Glaubens wird das ganze Buch *hoffnungsvoll*. Also Kon-

zentration, bitte! Konzentration auf Jesus Christus, wenn Du die Offenbarung richtig verstehen willst – wenn Du die *Bibel insgesamt* richtig verstehen willst. Wehe, wenn jemand *unkonzentriert* die Bibel liest. Dann verliert er sich in tausend irritierenden Kleinigkeiten. Dann driftet die Phantasie schon mal gerne vom Himmel in die Hölle. Wer von Christus absieht, gerät in Teufels Küche!

(3)

Johannes jedenfalls sieht richtig hin, oder besser: ihm wird die Konzentration auf Christus geschenkt. Und er hat das auch bitter nötig: Es ist eine schlimme Zeit für ihn und die Christen. Der römische Kaiser lässt sich als Gott verehren. Überall im Land stellt er seine Statuen auf, Symbole für seinen Herrschaftsanspruch, ich stelle mir vor: mit dem gezückten Schwert in der Hand. Leibhaftige Bilder der Staatsmacht. Wer sie verehrt, hat das Leben. Buchstäblich. Wer ihnen die Anbetung verweigert, ist des Todes.

Johannes hat in dieser bedrohlichen Situation **Gottes Wort verkündet** und ist **als Zeuge für Jesus aufgetreten** – so begründet er selbst sein Schicksal. Er entgeht zwar der Hinrichtung, aber er wird auf eine einsame Insel verbannt: nach Patmos, das liegt vor der Küste der heutigen Türkei, steinig und menschenleer. In dieser Einöde – so schreibt er's auf – *teilt* er alles mit seinen Brüdern und Schwestern, **was uns wegen Jesus widerfährt: das Leid** – voller Hoffnung aber auch die verborgene **Herrschaft** des Menschensohns. **Und die Standhaftigkeit.** In diesem Bewusstsein schreibt er, schreibt *solidarisch* an sieben Gemeinden auf dem Festland, allesamt in größeren Städten, in denen es schon Ende des 1. Jahrhunderts christliche Gemeinden gab.

Johannes schreibt zum Trost. Er schreibt, um Hoffnung zu wecken: Hoffnung für die Bedrängten und Bedrohten. Ergriffen vom **Geist Gottes**, der hat es *immer* mit der *Begeisterung für Jesus* zu tun. Am **Tag des Herrn**, denn der Sonntag ist immer für eine besondere Gottesbegegnung gut. So malt uns Johannes *das* vor Augen, was ihm selbst geschenkt wurde – er malt den konzentrierten Blick auf Jesus Christus. Ein Traumbild wie in einem Fantasy-Film, 2.000 Jahre vor „Hollywood“: die beeindruckende Gestalt des *Retters der verlorenen Menschheit*, ein Herrscher, in dem Johannes den Messias, den Gottessohn, den **Menschensohn** erkennt: Alles *strahlt* ihm entgegen, der Kopf und die Haare leuchtend weiß wie der Schnee, die Augen wie lodernde Flammen, Füße wie aus glühender Bronze, die Stimme wie ein tosender Wasserfall. Eine *menschliche* Gestalt – eine *machtvolle* Gestalt. Eine Lichtgestalt. **Sein Anblick blendete wie die Mittagssonne.**

Und er führt das Schwert: das Schwert, das die Menschlichkeit verteidigt und die Menschenwürde erkämpft. Das Schwert der Erlösung von allen höllischen Mächten! Aber aufgepasst, ihr Freunde der kriegerischen Gewalt: Er führt es *nicht* in der Hand. Das unterscheidet ihn vom Kaiser und von den vermeintlichen Göttern, von allen Götzen und Despoten: Das Schwert der Befreiung kommt **aus seinem Mund: ein scharfes, zweischneidiges Schwert.** *Sein* Kampfmittel ist das Wort.

Dieser *göttliche Menschensohn* spricht sein *befreiendes* Wort, zum Aufatmen für Johannes und für alle, die unter der Gemeinheit der Mächtigen leiden. Wie in der Bergpredigt: **Selig sind, die um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden; denn ihrer ist das Himmelreich.**¹ - **Habt keine Angst. Ich bin der Erste und der Letzte und der Lebendige. Ich war tot, aber sieh doch: Ich lebe für immer und ewig. Und ich habe die Schlüssel, um das Tor des Todes und des Totenreichs aufzuschließen.** Oder wie Martin Luther übersetzt: **Ich habe die Schlüssel des Todes und der Hölle.**

So hält dieser *göttliche Menschensohn* **sieben Sterne in seiner rechten Hand:** die sieben Gemeinden, an die sich das Anschreiben und das ganze Buch der Offenbarung richten – und sicherlich auch alle *anderen* Gemeinden, die das alles zu hören und zu lesen bekommen. *Dieser* Christus hält die ganze Kirche in *seiner* guten Hand. Als wären es **Sterne**, so dürfen seine Gemeinden *leuchten*. Im Jahr der Kirchenvorstandswahl 2018, zu der wir uns so viele Gedanken machen *und manchmal auch Sorgen* – da ist *das* doch auch für uns in Ludgeri eine richtig gute Nachricht...

1 Matthäus 5, 10 (Luther 2017)

Ja, wir dürfen leuchten, *sogar* wir. Und wenn es auch nur ein bisschen funkelt in unsrer Gemeinde: dann ist es Licht von *seinem* Licht.

Nie und nimmer, weil *wir* die Hände und die Füße eines hilflosen Messias wären. *Unser* Christus ist derselbe, der schon dem Johannes *eingeleuchtet* hat. *Dieser Christus hat Hand und Fuß*. Seine *menschliche* Gestalt ist eine *machtvolle* Gestalt. Darum zieht er die sehnsüchtigen Blicke der Leidenden auf *sich*. Darum spendet er Hoffnung. Am Ende öffnet er die Gefängnisse dieser Welt. Am Ende schließt er sogar noch den Tod und die Hölle auf. Er ist unsre Lichtgestalt und unser Hoffnungsträger. So hat er selbst – und so hat unser christlicher Glaube *Hand und Fuß*.

Sollte ich jetzt noch eine Karte zum Neuen Jahr schreiben – ich denke, das *Gebet* darauf könnte ungefähr so lauten:

Herr Jesus Christus,
Du Lichtgestalt unsrer Sehnsucht,
dankbar höre ich,
dass Dein gutes Wort mir in den Ohren klingt,
dankbar sehe ich,
dass Du uns alle in Deiner guten Hand hältst,
dankbar spüre ich,
dass Du selbst uns zu den Menschen bringst.
Deine Kraft lass wirken – *auch* durch uns.
Dein Licht lass leuchten – *auch* durch uns.
Was wir auch tun, begeistert von Dir:
Lass Hoffnung wachsen, über *unsern* Horizont
hinaus.
Amen